Versammlung des Historischen Vereins

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **33 (1899)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584510

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Versammlung des Historischen Vereins

am 24. November 1897

in den „Drei Eidgenossen" in Glarus.

Herr Präsident Dr. *Dinner* meldet nach üblicher Begrüssung der zirka 30 Mitglieder starken Versammlung den im vergangenen Oktober erfolgten Hinschied unseres *Ehrenmitgliedes Dr. Arnold Nüscheler-Usteri* in Zürich. In Heft XV unseres „Jahrbuchs" findet sich seine gediegene, auch durch Separatabdruck vervielfältigte Abhandlung „Die Inschriften der Glocken im Kanton Glarus".

Unser Verein ist in jüngster Zeit auch mit einem dalmatinischen historischen Verein in Tauschverkehr getreten.

Unsere Sammlungen haben wiederum eine Bereicherung erfahren durch das Geschenk eines Soldaten der II. Centrumskompagnie Wild in der Sonderbundscampagne von 1848, Johannes Ackermann von Kerenzen, bestehend in einer im Gefecht bei Meyerskappel unschädlich abgefeuerten feindlichen sechspfündigen Kanonenkugel.

Als Haupttraktandum trägt nunmehr Herr Dekan *G. Heer* die Fortsetzung seiner „Geschichte des Landes Glarus" vor und zwar Kap. VIII: die Zeit der konfessionellen Kämpfe (1532—1623). Da der Druck des Buches gesichert ist, so wird der Inhalt des Referates bloss angedeutet. Nachdem während zwei Jahrzehnten Katholiken und Reformierte in friedlichem Verhältnis neben einander gelebt hatten, erlaubte sich Pfarrer Mathias Bodmer in Betschwanden 1555 Schmähungen gegen die Altgläubigen und das in der katholischen Linthaler Kirche, die ihm aus Gefälligkeit geöffnet worden war. Der Streit entbrannte um so heftiger, da die gekränkten Katholiken sich an die V Orte wandten; diese kündeten den neugläubigen Glarnern die Bünde, Unterwalden und Schwyz wollen in der Tagsatzung auch nicht neben dem katholischen Abgeordneten Hässy sitzen, da er ihnen zu wenig katholisch ist. Während $1^1/_2$ Jahren ist Glarus in der

Eidgenossenschaft nicht vertreten. Die katholische Partei verlangt, dass in Linthal, Schwanden, Glarus und Näfels wieder Messpriester angestellt werden und dass an der Fahrtsfeier kein reformierter Prädikant predigen dürfe. Viele Konferenzen finden statt in Einsiedeln, Luzern, Baden, aber alle Versuche zu einer Verständigung scheitern und die Misshelligkeiten dauern fort, bis endlich der Spruch der Tagsatzung von 1623 von beiden Teilen angenommen wird. In kräftigen Zügen zeichnet der Referent das Lebens- und Charakterbild der hervorragenden Männer dieser Zeit, des Aegidius Tschudi, Glarean, Paulus Schuler und Obersten Caspar Gallati.

Aegidius (Gilg) Tschudi, das Haupt, der Führer und Verfechter der Katholiken, hatte bei Zwingli die Grundlage seiner Bildung empfangen, machte fleissige historische Forschungen in allen zugänglichen Archiven, besass ein fesselndes Erzählertalent, wegen der kunstvollen Darstellung der Geschichte hiess er der „schweizerische Herodot"; leider liess er sich durch seine dichterische Begabung, sowie durch Eitelkeit verleiten, da und dort von der objektiven Wahrheit der Quellen abzugehen, Lücken mit eigenen Mutmassungen auszufüllen und diese Ergänzungen wieder als Quellen zu behandeln, aus denen er weitere Schlüsse zieht. So ist er zum Teil unbewusst in Fälschungen hineingekommen, die seiner Chronik die Zuverlässigkeit rauben. Ein noch dunklerer Flecken ist die verdeckte Art und Weise, wie er die religiösen Kämpfe führte und auf Unterdrückung der Reformierten hinarbeitete; mit falschen Beschuldigungen wusste er die Leidenschaften zu schüren und die Katholiken zum Krieg zu hetzen. So hat Tschudi durch Unlauterkeit seine glänzenden Eigenschaften verdunkelt.

Heinrich Loriti, Glarean, geb. 1488 im „Steinacker" in Mollis, hütete die Heerde des Vaters, verriet aber bald grosse Gaben, kam nach Bern und Köln, dichtete ein Loblied auf Kaiser Maximilian, der ihn mit dem Lorbeer krönte und wirkte auf den Universitäten Paris, Basel und Freiburg im Breisgau als akademischer Lehrer mit grossem Erfolg für die Förderung der Wissenschaften. Er starb 1563 (vgl. bezügliche Biographie von Dekan Freuler in Heft XII und XIII des „Jahrbuchs").

Paulus Schuler (geb. 1508), Landschreiber, Landammann und Pannerherr; er war der Wortführer der Evangelischen, ein Mann voll Festigkeit und Takt, der mit sittlicher Entrüstung gegen das Unwesen des Ämterkaufes und Söldnerdienstes kämpfte. Doch vermochte er nicht durchzudringen (vgl. „Jahrbuch“ Heft XXVIII).

Oberst Caspar Gallati (geb. 1535 in Näfels) ist der ächte Typus eines Söldnerführers; 1580 erwarb er für Heinrich III. von Frankreich ein eigenes Regiment, trat aber auch in den Dienst Heinrichs IV., der ihm seine Rettung und seine Krone verdankte. Er starb 1619 in Paris (vgl. „Jahrbuch“ Heft XXXII).

Den Schluss des Referates bilden mannigfache kulturhistorische Bemerkungen.

Der Präsident, Herr Dr. *Dinner,* dankt lebhaft für diese ausgezeichnete Arbeit und gibt den Korreferenten das Wort.

Herr Major *Jenny-Studer* hat mit Freude und Gewinn diesen Abschnitt gelesen. Nur einiges möchte er anders wünschen. Er findet namentlich, Aegidius Tschudi sei zu schwer belastet; der Ausdruck: „Die Grausamkeit, mit welcher die Locarneser vertrieben wurden, ist vor allem Tschudis Werk“ sei zu hart; Tschudi sei nicht allein gewesen, Schuler war mit ihm auf den Tagsatzungen; Bern, Basel, Schaffhausen und Zürich wagten sich, den Beschlüssen auch nicht entgegenzustellen. So kann man Tschudi nicht verantwortlich machen für das Geschehene; er hat nach Blumer öfters eine vermittelnde Stellung eingenommen und galt für einen billig denkenden Mann. Sein Eifer für die katholische Sache kam nicht aus Rücksichtslosigkeit, sondern aus der Überzeugung, dass einzig im Katholizismus das Heil sei.

Auch Valentin Tschudi hätte eine Darstellung verdient; seine treuherzige Chronik behalte ihren eigentümlichen Reiz; seine Milde, seine Friedensbestrebungen machen ihn zu einer sympathischen Persönlichkeit. Wenn es von ihm heisse, er habe den Katholischen Messe gelesen, so sei das ohne zwingende Gegenbeweise nicht zu verwerfen.

In Bezug auf das Spital sei zu bemerken, dass bis in die Neuzeit zwei Gebäude standen: ein Krankenhaus und ein Pfrundhaus. Aus der Pestzeit habe sich im Volk ein Wort erhalten: „Ist das nit e grossi Chlag, zehn Jungfrauen in Einem Grab!“

Dies dürfte auch Platz finden. Der erwähnte Artikel des Tridentinum sollte angeführt sein.

Herr Dr. *Ott* hebt die Reichhaltigkeit des Referates hervor, das alle möglichen Gebiete berühre. Er bedauert, dass die Korreferenten zu wenig Zeit haben zur Prüfung aber auch keine Gelegenheit, die Quellen zu vergleichen, weil Citate fehlen. Unwillkürlich erzähle man ein wenig anders als der Quellenbericht lautet. Die zwei Jahrzehnte nach 1532 seien keineswegs ruhig gewesen; bald nach dem Frieden entstunden Streitigkeiten. Im Referat sei der Ernst der Lage um 1560 zu wenig hervorgehoben; nicht bloss redete man vom Krieg, sondern die V Orte rüsteten schon und hatten Geschütze bestellt; es drohte ein eidgenössischer Krieg. Auf beiden Seiten kamen Ausschreitungen vor. In Bezug auf das Reislaufen könnte das Verhältnis zwischen Glarus und den übrigen Eidgenossen näher beleuchtet werden; auch Einzelschilderungen wären lehrrreich, z. B. von den Söldnerscharen, die mit klingendem Spiel durch die Städte und Gegenden zogen und Viele mitrissen. Der Gregorianische Kalender (1583) gehörte auch hieher.

Herr Pfarrer *Diethelm* von Netstal. Es hat mich von ganzem Herzen gefreut, dass Herr Dekan Heer mich gleichfalls zum Korreferieren eingeladen hat; ich freue mich in einer Versammlung von Männern zu sein, die trotz der verschiedensten Überzeugungen zu einem gemeinsamen Zweck sich vereinigen; man hat auch von entgegengesetzten Anschauungen seinen Gewinn. Ich anerkenne vollkommen die Unbefangenheit und Unparteilichkeit des Referenten, der beiden Teilen gerecht zu werden sucht. Die Arbeit ist ein gelungener Guss; was ich auszusetzen habe, ist nichts Wichtiges, es sind höchstens Pfeile gegen eine wohlgeratene Glocke. — Vorerst möchte ich auch Aegidius Tschudi einigermassen in Schutz nehmen. Was er gefehlt hat, soll nicht verwischt werden; ein tiefes Bedauern ging durch den Kanton, als man seine Fälschungen zugeben musste; aber die Pietät muss uns von allzu schroffem Urteil abhalten. Unlauterkeit mag man ihm vorwerfen, aber dass er „gehetzt und geschürt habe, das ist ein zu starkes Wort; ein grober, gemeiner Charakter, der zu Feindseligkeiten aufreizte, war er nicht. Es ist ein Widerspruch zu schreiben: „Er war ein berühmter, hochangesehener Gelehrter

und Schriftsteller und doch ein niedriger Charakter". Von grausamer Härte ist nicht zu reden; es war da keine Inquisition mit Folterkammern. Die Bemerkung, dass die Reformation überall das Streben nach Bildung wachgerufen, stimme nicht mit einem Briefe Glareans, worin er dem W. Pirkheimer klagt über Abnahme der Wissenschaft. Die Wissenschaften schliefen damals nicht, sie standen vor der Reformation in vollster Lebenskraft, man denke an die blühenden Universitäten von Bologna, Köln, Paris, Basel, Wien, mit ihren Tausenden von Studenten. — Der Schlussatz, betreffend Rückgängigmachen des Vertrages von 1623 enthalte eine Ironie. Schliesslich wird auch gewünscht, dass auf die Quellen hingewiesen und dass die Übersichtlichkeit durch Inhaltsangabe am Rand oder gesperrte Schrift erleichtert werde.

Herr Dr. *Mercier* ist am Erscheinen verhindert; Herr Major Jenny-Studer verliest dessen kurzes Korreferat, das sich auf den Wunsch beschränkt, bei Anlass des Reislaufens könnten die militärischen Einrichtungen ausführlicher beschrieben werden: Grösse eines Fähnleins, Bewaffnung u. s. w.

Der Referent, Herr Dekan *Heer,* dankt für die freimütigen Äusserungen, welche die folgenden Korreferenten zu gleicher Offenheit ermutigen sollen. Auch er freut sich, dass Herr Pfarrer Diethelm, wie Herr Professor Mayer, sich zu gemeinsamer Arbeit eingefunden hätten; so lernt man sich kennen und schätzen. — Die Korreferenten haben allerdings wenig Zeit, da die Arbeit vorwärts schreiten möchte; dafür wissen sie lange vor der betreffenden Sitzung, welchen Abschnitt sie zur Prüfung erhalten, so dass sie bis zum Vortrag sich gehörig vorbereiten können. In Luchsingen ist beschlossen worden, keine Quellen zu nennen, da sie nicht in ein Volksbuch gehören, sofern der Referent sie noch im Gedächtnis hat, wird er sie aber wenigstens im Manuscript angeben. — Aegidius Tschudi war nicht bloss ein schwacher, sondern in der That ein niedriger Charakter. Nicht seine Überzeugungstreue wird getadelt, sondern seine Falschheit und Doppelzüngigkeit, die geradezu empören muss. Auf der Tagsatzung klagte er, wie die Katholischen „verschupft" würden und zu keinen Ämtern gelangten, während er selbst der schlagendste Gegenweis war; vor Bullinger zeigt er sich milde und nachgiebig, in den Briefen aber an die

V Orte hetzte er die Katholischen zum Kriege; ja er ist der Verfasser der Kriegserklärung; auch in Locarno schürt er das Feuer. Glarean wollte Bildung und Aufklärung verbreiten, aber nur in den Kreisen der Vornehmen und Gelehrten; für das Volk sei das nicht nötig. Die Reformation sucht die Bildung zum Allgemeingut zu machen. Die Zahl der Studenten deckt sich nicht mit der Zahl der Studierenden.

Der Beweis, dass Valentin Tschudi keine Messe las, ist stringent; nach seiner Verheiratung war dies dogmatisch und kirchenrechtlich unzulässig; wohl aber hat er die Messe mitgesungen. Von der drohenden Kriegsgefahr soll noch bestimmter geredet werden.

Herr Pfarrer *Diethelm* repliziert, dass er in Bezug auf Glarean nicht belehrt sei, der Ausdruck „wachgerufen" sei nicht zutreffend. Die gewaltige Bewegung religiöser Art hatte auch schädigende Wirkungen, man lese nur Janssen. Dass Valentin Tschudi keine Messe lesen durfte, sei mehr als erwiesen; wollte man alle Gründe nennen, so würde man sie mit wenig Appetit lesen.

Das Präsidium schliesst die Verhandlungen mit nochmaligem Dank für Referat und Korreferate, vertritt aber auch die Ansicht, dass wir Glarner alle Ursache hätten, die eminenten Verdienste von Aegidius Tschudi als des Bahnbrechers einer auf Quellenforschungen beruhenden Schweizergeschichte und Glarean's als des grössten schweizerischen „Humanisten" vollauf zu würdigen (vgl. im „Jahrbuch" Heft XXVI die Abhandlung von Herrn Dr. *Dinner* über „Prof. Dr. Salomon Vögelin sel. und seine Verdienste um die Tschudiforschungen" (pag. I—XXVI) und in Heft XXX pag. II, III und IV des Protokolls der Herbstversammlung von 1893 und den Aufsatz von Georg v. Wyss: „Zu den Forschungen von Schulte über Aegidius Tschudi" (pag. 1—12); in Heft XXXI pag. IV—XXI der Protokolle (Referat von Dr. J. Wichser „Versuch einer Verteidigung des Aegidius Tschudi gegen Herrn Prof. Aloys Schulte" und Korreferat von Dr. R. Maag); ferner Heft XXXII pag. XII und XIII und schliesslich die Abhandlung von Kirchenhistoriker Fritzsche: „Glarean. Sein Leben und seine Schriften." (Frauenfeld 1890).

Nächste Sitzung in Mollis.